

Der wahre Jacob

Er erscheint alle 14 Tage einmal.

In beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6729), in Berlin auch durch jeden Zeitungs- und Zeitungsvorkäufer.

Vikdracht-Meldungen.
 Berlin. Im Reichshauptamt wurde Inventur gemacht. Es fanden sich fünf Sädel und ein Beutentopf vor. Auf Grund dieses Beutentopfes will Graf v. Bismarck eine neue Politik vorschlagen.
 Braunshweig. Geboms Eimer wurde hier polizeilich verboten und der sozialdemokratische Redakteur, welcher gegen das Verbot war, eingekerkert. Die Bewohner von Söbden riefen für ihre Rettung eine Dankadresse an die Braunshweiger Polizei.

Sachsen. Die antiklerikalen Blätter sind infolge der neuen Steuererlagen aus den Wästen gefallen, in die sie der blaue Dunst der Herren Zimmermann und Berossen geschütt hatten. Die überaus bliden Hirn- felsen haben den Fall gut empfinden.
 Wir machen hier sozial-reformatorische Fortschritte. Als Versuch für den Normalarbeits tag ist vorzüglich die Normalarbeits nach 8 für die Lehrentinnen eingeführt worden. Das Ministerium wurde ob dieser That befohlen.

→→ Das Fingerhakeln. ←←



Der Michel und der Iwan zieh'n
 Und zerr'n sich, wer da bleibe.

Es ist das alte Gaukelspiel
 Und's Volk bezahlet die Beche.

Soldatenglück.

Wer will unter die Soldaten,
Um zu schweigen wie noch nie
Bei Konieren, Wein und Braten
In der Ferienkolonie,
Der entsage erst der Lehre
Von dem rothen Zukunftsstaat,
Denn gebildet ist im Heere
Kein sozialer Demokrat.

Er enthalte sich des Spottes,
Wenn die Reih'n in „Achtung“ stehn,
Einen Stellvertreter Gottes
Müß im Korporal er sehn.
Seinen Höchtmuth muß er zügeln,
Jedes Schimpfwort laß' ihn kühl,
Bei den allerhöchsten Prügeeln
Spür' er niemals Schmerzgefühl.

Ehnen muß er stramm marschiren,
Und der Sonne heiße Gluth
Darf dabei ihn nicht geniren,
Dieses ist Soldatenmuth.
Auch der Stechschritt muß ihm glücken
Zu des Vaterlandes Ruhm,
Denn die Kniee durchzudrücken,
Das ist wahres Heldenthum.

Wer will unter die Soldaten,
Und dajelbst ergeht's ihm schlecht,
Lasse sich zur Dorsicht rathen,
Greift er zum Beschwerderecht.
Denn gar oft, statt Trost zu spenden,
Brachte es der Leiden mehr,
Mancher schon, um sie zu enden,
Lud für sich das Dienstgewehr.

Aber nimmer ist zu loben
Solcherlei Empfindsamkeit.
Lass' die Vorgesetzten toben,
Schweige still und sei gecheidt.
Pänktlich deinen Dienst bejorge,
Schimpfe auf ein Dienstpferd nie,
Und der Köchin selbst gekochte,
Waltet im Kasino sie.

Dann wird einstens die Kaserne
Sicher deines Glases Quell,
Denn gleich einem glanz Sterne
Wirkt ein Knopf dir, blank und hell.
Korporal selbst kannst du werden,
Welcher Glanz dann harret dein!
Denn du wirst dann selbst auf Erden
„Stellvertreter Gottes“ sein! n. n.

Vergeßliche Müße.

A.: In Frankreich hört man noch immer nicht auf, die Panamafrage zu ventiliren.

B.: Ist ganz zwecklos! Den üblen Geruch, in welchen diese Frage das französische Kabinett gebracht hat, wird man auch durch die gründlichste Ventilation nicht beseitigen.

→ Steuer-Objekt. ←

Wenn Deutschland immer mehr verarmt,
Es macht uns keine Sorgen.
Wir haben einen Reichthum noch:
Den Reichthum an Vagabunden.

Auf diesen Reichthum lenke nun,
O Minister, all' Dein Sinnen,
Hier kannst Du durch Besteuerung
Einem viel Geld gewinnen.

Leg den Vagabunden Steuer an,
Für eine wackeliges Harn,
Und jeden festsitzige Harn,
Der ohne Steuermarkte.

Zur Bewegung für rthliche Kultur.

A.: Aus süddeutschen Militärgerichtsverhandlungen geht hervor, daß die ethnische Bewegung auch schon im Militär Boden gefaßt hat.

B.: Und wodurch beschäftigt sie sich?

A.: Dadurch, daß Vorgelegte die Soldaten mißhandeln, ohne Schmerzgefühl zu erregen.

Indirekt.

Erster Arbeiter: Die Weinsteuern hat uns auch noch gefehlt!
Zweiter Arbeiter: Na, was kann sie Dir thun? Du trinkst ja keinen Wein!

Erster Arbeiter: Ich nicht, aber mein Hausvater; wenn der den Wein theurer bezahlen muß, dann wird er, um auf seine Kosten zu kommen, die Wohnungsmiethen steigern.

Weltausstellungen.

Was Wundermär und Sauberfagen
Ihr kannten in entschwindner Zeit,
Die Arbeit schuf in unsern Tagen
Es um zur stolzen Wirklichkeit.

Wie schnell Paläste sich gestalten
Von nie gesehener Wunderpracht!
Die riesigen Rathungswalten
Sind dienstbar allesamt gemacht!

Und unabsehbar strömt in Massen
Der Reichthum her von Meer und Land.
Da mag der Mensch es wohl erfassen,
Wie mächtig er an Geist und Hand!

Und dennoch — kann ich's wirklich glauben?
Bin ich in der verkehrten Welt?
Will mir des Tenens Klarheit rauben
Ein Schwindel, der mich überfällt?

Wie kommt es, daß sie Alle darben,
Die fleißig schufen solche Pracht,
Und daß sie Alle nicht erwerben,
Die reich die ganze Welt gemacht?

Wie kommt es, daß sie ihre Wünsche
Zu decken nimmer sind im Stand,
Dermweilen ihrer Werke Größe
Mit Stauern füllt jedes Land?

Ach, wie es kommt! Die Schriftgelehrten
Bewogen die zu jeder Zeit,
Daß Arm und Reich soll sein auf Erden,
Weil so des Schicksals Fügung ist.

Stolz schreitet zu den Wunderwerken
Der Aktionär im Festgewand.
Sieh Freund, spricht er, hier kannst du merken,
Was wir zu schaffen sind im Stand!

Wie lächelst er so selbstzufrieden —
Doch durch die Welt ertönt der Ruf:
Genieseln löst der Mensch hienieden,
Was er mit seinem Fleiße schuf!

Stöder's Amerika-Fahrt.

Blätter aus meinem Tagebuch.

Donnerstag.

Lust! Lust! Hier ist kein Ahnwardt, die Bahn ist frei für mich, hier werde ich Triumphe feiern. Als wir in den Hafen von New-York einliefen, kam sofort ein Berichterstatter des Weltblattes „Der Humberg“ an Bord, um mich zu interviewen. Weshalb ich Deutschland verlassen habe? Mit der Aufrichtigkeit, die bei mir so recht aus dem Dergen quillt, entgegnete ich dem wackeren Planke, daß ich vor dem Uebermaß der Erfolge, die ich als Politiker erungen, mich aus der theuren Heimath hätte flüchten müssen. O yes, o yes, radebrachte der Reporter und fragte mich so nebenbei, ob nicht in New-York während meiner Wasilation die Breite für nicht mehr ganz frische Eier und wurmtische Äpfel sehr in die Höhe geschwellt seien. Er wußte mein herabdeschwerges richtig zu denken und erkundigte sich nach meiner Stellung zum heutigen Antisemitismus, Unparteiisch und voll der christlichen Liebe,

die die rechte Wade hinhält, wenn die linke ges schlagen worden ist, bezeichnen die ein Weibchen, erzählte ich ihm, daß ich der Vater dieser Kultur-bewegung sei und freiwillig mein Dofpredigeramt niedergelegt hätte, um der großen Sache ungenügend zu dienen. Die Bstel, Ahnwardt u. s. m. hingen mit glühender Berehrung an mir, und mit um meine zarte Gefühlsheit zu schonen, hätten sie verhießt, daß in Siegen und in Hinterpommern das sonst für mich natürlich unbedingt sichere Reichstagsmandat mir zugestellen sei. Auch mein verehrter Herr, Freiherr von Dannerstein von der Kreuzzeitung, habe mit Thränen im Auge und schmerzlich bewegt in meinem Intereße seinen heigen Wunsch, mir sein Mandat abzutreten, unterdrücken müssen.

Freitag.

Heute früh ließ sich im Hotel ein älterer Herr bei mir melden, der, wie er mir im Vertrauen erzählte, soeben aus dem Sommeraufenthalte in Sing-Sing, * wo er auf den dringenden Rath seiner Freunde von der Jury fünfzehn Jahre zugedrückt habe, zurückgekehrt war. Der würdige Mann, der glattrasiert und schlafgeschoren war, hat mich, ihm in der Kunst, sicher und elegant zu schwören, gegen angemessene Bezahlung Privatunterricht zu erteilen. Er habe durch seine Ungeschicklichkeit beim Schwören darüber gegrieffen und seine Freunde von der Jury hätten ihn gerade deshalb nach Sing-Sing geschickt; er hoffe durch mich die Freizeitszeit zu erlangen, die für einen im öffentlichen Leben stehenden Mann unentbehrlich sei. Ach bin dieser ehrenvollen Auf-

* Sing-Sing in New-York.

Hobelpähne.



Es stimmt mich immer heiter,
Wenn ich auf die Schwarzen blät,
Und ich ihre Führer und Leiter
Betreiben Sozialpolitik.

Wenn Marcus, der „unerschönbare“,
Die Welt kann verbessern — ich bit,
Warum seit zwanzig Jahren
Wohl hat er gewartet damit?

Schweigen ist Gold und Reden ist Silber,
heißt es in einem alten Sprichwort, — da so
Silber aber sehr tief im Wert gekürzen ist, so
scheint das gleiche statzufinden beim Reden; wenigstens das der Katstolfer-
tag in Würzburg u. a. davon einen recht deutlichen Beweis.

Der Windstörch war einst Reichstagskönig,
Sein Geist sonst heute flüchtig;
Wie wenig blieb, seit ich ward Weis;
Von meinem Reichstags-Königreich!

Wenn Miquel so weiter macht, so wird von allen Kräutern das
Pfläzer Kraut bald das kostbarste werden.

Berglüt ist des Sommers Schwinde,
Himmelsst des Himmels Blau,
Es naht der Herbst, der fähle,
Mit Stürmen, wild und rau,
Berkungen der Berge Singen,
Verstummt ist die Nachtigall,
Doch dafür läßt Schwarzdort springen
Den blühenden Phosphorschwamm.

Im Herbst fallen die Blätter, doch der „Wahre Jacob“ macht eine
Ausnahme; statt zu fallen, steigt er in der Wüste seiner lieben Leier.
Ihr getreuer Säge, Schreiner.

Der alte Arbeiter an seinen Sohn.

„Sohn, den Hammer leg' ich her,
Deinem Arm wird er zu schwer,
Nichts mehr dieist für mich zu thun,
Als Reichspenner leg' ich man!“

Ich, die Hente ist so farg,
Kannst nie kann zu meinem Sang!
Da heißt's nun gehort, gehort,
Und das nennt das Reich verjort.

Eisen Säge nennt' ich mein,
Daron bleibst du mir allein;
In des Lebens grimmer Roth
Haben jedes den seinen Tod.

Ihre Körper fähst gehort,
Wist' Kräftig hat verjort;
Deine Wäster gekürzen ist,
Stamm und Harenb und berhöht.

Wiß die Roth und all die Qual
Schij uns nur das Kapital,
Das des armen Volkes Stamm
Ausweiset wie den besten Schwamm.

„So war's Ordnung alzeit
Von der Welt Reigen bis hent!“
Sprichst zu die der Zugrosel,
Der als Wolf im Schafpelj geht.

Er beläst dich; die Natur
Schij als gleich die Menschen nur.
Dern und Anrecht gab's alstaid
Nur dich bist und hure Geweit.

Wier du niemals los und heil
Und bekämpst dich gubne Reich
Mitt unerschütterlich,
Fretst kein alter Water sch.

Rusksunsmittel.

Duße: Die Spiritus-Steuer macht uns jedes Gläschen Nord-
häuser um drei Reichspennige theuer.
Pufese: Jedes Gläschen? Na, dann trinf' ich aus der Flasche.

Emms Tod.

A.: Ist es wirklich wahr, daß Emin Pacha in Afrika aufgefunden
wurde? Man sagte doch, daß er dort so beliebt sei?
B.: Freilich; sie hatten ihn zum Freisen lieb.

Vom Freisinn.

Der freisinnige Abgeordnete Professor Hänel hat den Charakter
als gemeiner Justizrath erhalten. Nun können selbst die bösen Sozial-
demokraten nicht mehr behaupten, daß die Freisinnigen keinen Charakter
hätten.

Vorsicht!

A.: Warum hat denn die Theatergenur in Krähwinkelheim aus
Goethe's Faust die Worte Wephisto's: „Nur zugestohlen ich parire!“
gestrichen?
B.: Sie fürchtete, der Staatsanwalt könne darin eine Aufreizung
zu Gewaltthätigkeiten erblicken.

forderung tief ergreifen nachgekommen, und hoffe,
daß mein theurer Schüler mir keine Schande
machen wird.

Montag.

Heute erschien bei mir Buffalo Bill, um mit
vorzuschlagen, mit ihm gemeinsam eine Tournee
durch die Vereinigten Staaten zu unternehmen.
Ich solle nach dem indianschen Kampfspiel in
einem Auftritte auftreten, das den Titel führt:
„Städter, der große Weidmann aus Berlin!“
Ich müßte dazu meine Umkleekleidung anlegen,
und es stünde mir frei, eine Viertelmeile lang
auf Juden und Sozialdemokraten zu schimpfen.
Allerdings müßte ich mich daran gewöhnen, daß
die tabakrauchenden Amerikaner, ohne Rücksicht auf
deutsche Geistes, auszufupfen pflegten.

Mittwoch.

Endlich in Chicago! Die große Schau be-
gint. Ich wurde mit Jubel von den Direktoren
der Ausstellung empfangen, die erklärten, nun,
nachdem sie mich gesehen, hofften sie, den Fehl-
betrag des Ausstellungsbudgets zu besichtigen, da
ich sicherlich das beste Zugliff des Vier-Jahr-
markts sei, und der Besuch sich erheblich steigern
würde. Man führte mich in den Theil der Aus-
stellung, der für Männer von meiner Bedeutung
ausdrücklich bereichert ist, in die Midway Pla-
sance, wo Könige gefeiert wird, wo die höchste
Gauler, japanische Tischenspieler, feuerstehende
Neger ihre Künste zeigen, und wo sämtliche
Damen den Baudanz aufführen, hier war die
Stätte meines Wirkens. Eine Halle, halb Besa-
sal, halb Berliner Trödel, war für mich bestimmt,
über meinem Haupte hingen die Bilder von Höbel

und Tartuffe, und der Pförtner am Eingang
glich auf's Haar meinem alten Kriegsmaroden,
dem Schneider Grüneberg. Laufende brängen
sich in die Saal, an dessen Thür ein besonderes
Eintrittsgeld von fünf Cents erhoben wurde. Vor
der Thür stand ein rickendster Negler, der mit
Stentorstimme fortwährend schrie: „Immer ran,
meine Herrschaften, hier ist zu sehen der große
Städter, ein echter Berliner Hofprediger außer
Dienst, in voller Uniform, der größte Politician
(Politiker) Europas. Treten sie ein, meine
Damen und Herren, dieser Mann wird abwechselnd
in einen phänomenalen Sprech die Juden und die
Sozialdemokraten vernichten. Nur fünf Cents
für diese sensationelle Schau, noch nie dagewesen,
alle zwanzig Minuten eine neue Nummer. Städter
wird das praktische Christenthum verapigen; das
müssen Sie sehen, meine Damen und Herren,
das geht noch über den Baudanz.“

Der Andrang war ungeheuer. Die Ausstel-
lungsbesucher schlugen sich um die Plätze, ich
redete ununterbrochen. Vor jeder Rede spielte
eine Musikbande: „Deutschland, Deutschland über
Alles“, und am Schluß: „Schweig' ich raus,
den Juden Zehn“. Ich wurde betastet, berochen,
gemein, photographirt, gezeichnet, gemalt.

Ein Arbeiter, dem man den Deutschen auf
zwanzig Schritte antah, mochte sich an das Aufstie-
fen und rief: „Das ist der Götter, der für das
Ausnahmengesetz gestimmt hat, das ist der Städter,
der der Berliner Polizei sozialdemokratische Abge-
ordnete zum Ausweisen benannt hat.“ Ich hätte
nicht geglaubt, daß in einen so verhältnißmäßig
engen Raum solch eine Menge Kautab ver-
braucht würde. Ein Dutzend handfester Hinter-

wälder baten sich die Ehre aus, mich theeren und
sodern zu dürfen, mich bekanntlich in America
der Ausdruck der höchsten Verehrung und Zu-
neigung ist. Nur dem entschlossenen Auftreten
der Direktoren gelang es, die begehrteste Menge
abzualkalen, an mir jenen ehrenvollen Akt zu
vollziehen, durch dessen Vollzug in der Union
die vollendete Bürgererubend ausgezeichnet wird.

Meine Konfurrenten vergeben vor Aufst. Ich
erlebte die besten Geföhle. Eine reine Freude
erlebte ich heute. Aus dem Nachbarzelt war der
berühmteste Gauler Indiens gekommen, um den
Mann zu sehen, der ihnen allen so geföhlichen
Wettbewerb macht. Er kam, sah und hörte mich,
erschütterte tief er aus: „Der Städter ist uns
über. Wir andern sind elende Pufcher.“ Sprach's
und verneand auf Nimmerwiedersehen.

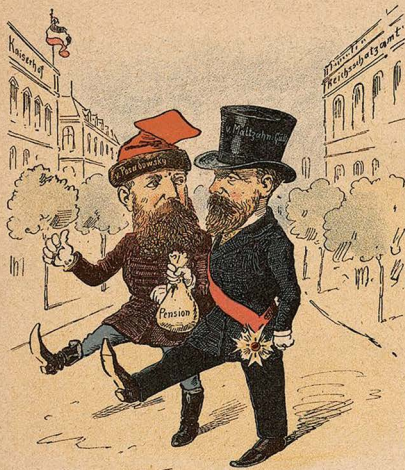
Die neue Wacht am Rhein.

Es braucht ein Ruf wie Donnerhall:
Die Cholera droht überal!
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Sein Wasser soll verweucht auch sein!
Die Pflügel, sie heilt sich ein,
Sie will des Stromes Hüter sein,
Und der Jagisil's nur allein
Dort haben noch im deutschen Rhein.
Sich Vaterland, kann's ruhig sein,
Jest sieht und trenn die Wädel am Rhein,
Die daß der Rhein ist wieder rein.

In der Sommerfrische.

Fremder: Sagen Sie, giebt es denn hier im
ganzen Orte keinen Barbier und Friseur?
Einheimischer: Ist unmöglich; das Barbieren
besorgen die Hoteliers selbst.

Andere Länder, andere Sitten oder Kultur und Barbarei.



In Deutschland erhalten erfolglose Reichsminister zum Abschied Pension und Orden.



Im Orient erhalten erfolglose Reichsminister eine Aufmunterung in schärferer Gattung.



Cumberland: Braunschweig ist hin und Koburg auch, mein Weizen will nicht blühen. — Graf von Paris: Mir geht's in Frankreich gabelso, umsonst ist mein Bemühen. — Der lustige Pilsen: Wenn Alles futsch, Bewatterleut, ich tröst Euch, das versteht sich, — es leben Weiber, Wein und Spiel, die Welt ist rund und dreht sich.

„Liberal!“

Von H. H.

Der stolze Name „liberal“,
Wie hat verlockend er geklungen,
Oh' noch der Wahrheit Sonnenstrahl
Des Irrthums Nebel ganz durchdrungen.
Befreiung hat dem Volke er
Aus Noth und Sklaventhum verheissen,
Die Ketten, die es drückten schwer,
Versprach er, kräftig zu zerreißen.

Indes, den Titel „liberal“
Will jest der Faltsch doch nicht missen,
Was einst der Freiheit Ideal,
Bedeutet jest — ein weit Gewissen.
Dem Volke gegenüber kann
Es auch die Freiheit noch bedeuten,
Der Liberale fordert dann
Die Freiheit nur, es auszubeuten.

Trotz alledem bei jeder Wahl
Um Volkes Stimmen sich bemerken,
Mit frägerischem Phrasenschwall
Des Landes Lage rosig färben,
Versehen wahrer Freiheit Wort
Mit feigem Lügen, dreistem Prahlern,
Sich preisen als des Volkes Hort —
Das ist die Art der „Liberale“.

Doch nun, da ihm der Neuzeit Geist
Verhoffen hat zu leichtem Siegen,
Da auf des Volkes Schultern dreißt
Zu Macht und Ansehen er gestiegen,
Seht wie der Liberale nicht,
Was er dem Volke einst versprochen,
Vergessen hat er jede Pflicht
Und jeden Schwur hat er gebrochen.

Nach Oben hin ist's „liberal“,
Des Volkes Rechte preiszugeben,
Gesinnung wechseln radikal,
Nach Eunst und Ordensbändern streben.
Vor hoher Herren Thüre stehen,
Lakaien gleich in Wadelstrümpfen,
Und stoß auf's Volk herunterstehn,
Und vornehm seine Nase rümpfen.

Doch allzu oft schon ließen sie
Ihr ränkevolles Thun durchschauen,
Der Arbeit Kämpfer werden nie
In Zukunft solchen Selben trauen.
Nur wo im Morgenwinde roth
Des Sozialismus Banner wehen,
Da wird für Arbeit, Recht und Brot
Das Meer des Volkes muthig stehen.

Der Allerwelts-Tyrann.

Gar Mancher, der sich weise dünkt, spricht von der Freiheit oft und viel,
Und frei sein, heißt es, war von je der allerbesten Menschen Ziel;
Wenn einst die alte saule Welt in Millionen Trümmer geht,
So treffen aufrecht sie den Mann, der frei dem Schicksal widersteht! —

Wie hat ob solchem Selbstbetrug manch fälscher Menschenfeind gelacht!
Noch niemals hat ein klingend Wort den Menschen wahrhaft frei gemacht.
Seit laundend Jahren reden sie voll Zeug ihm ein, er wäre frei,
Und dennoch auf dem Erdenrund herrscht rings die alte Slaverei.

Noch niemals ernsthaft hat man ihn erlösen und befrei'n gewollt
Vom Allerwelts-Tyrannen, der ihn stets beherrscht, vom blanken Gold.
Der ohne Noth' ihn niederdrückt und der ihn macht erbärmlich klein —
Wo dieser gelbe Göthe herrscht, kann niemals wahre Freiheit sein!

Wen er zum Günstling sich erkor, der wälzt sich frech im Ueberfluß,
Die Andern aber schließt er aus brutal von jeglichem Genuß.
Er hält in Lumpen sie; er hat das Leben für sie abgekürzt —
O nenne, Mensch, dich niemals frei, so lang nicht dieser Göthe stürzt!

Eine kuriose Unterhaltung.

Berliner: Wir Deutschen sind doch unendlich fortgeschrittener wie
Ihr Russen! Wir haben ein Parlament und Ihr habt keines.

Russe: Freilich nicht; aber was könnte uns ein Parlament nügen,
Wenn Reichstische in den Papierkorb geworfen werden, wenn sie der
Regierung nicht gefallen, und das aufgelöst wird, wenn es die Forde-
rungen der Regierung ablehnt? Ein solches Parlament hat ja gar
nichts zu sagen!

Berliner (zur Russe): Ich glaube, der Russe stiehlt.

Der Himmel auf Erden.

Feldwebel (zu dem Langjam-Scheit lebenden Rekruten): Kerl's, nicht hinaus
in den Himmel schauen! Den habt Ihr ja bereits hier unten beim
Militär!

Jung gehohnt, alt gethan.

Warum geht denn Ihr Gehon immer so gedickt?
Ja, der Junge will nämlich mal im Ministerium Beamter werden.

Ein Reiseabenteuer und seine Folgen.



Das ist Teufel, der lange Antonius
verkehrt mit Sozialdemokraten!
Das wird dem Herrn Volksdirektor
interessant sein, zu erfahren.
Diese Worte flüsterle ein junger
Reisepredar in „Salontroter“-Tracht
seinem Begleiter zu, als beide in einem Wirtshaus am Fuße des
Wendelstein im bayerischen Hochgebirge Rast hielten und eine Gruppe
von Touristen beobachteten, welche — mit langen Bergstöcken bewaffnet

und mit Knudsäcken ausgerüstet — soeben die geräumige Schenke betreten hatten.

Es war noch zur segneten Zeit des Sozialistengesetzes, daher nahm es nicht Wunder, daß die Spitzeln sich sogar bis in die Berge verfiel. Die Angekommenen waren Bewohner und theilweise bekannte Sozialdemokraten der Stadt A., deren Polizeidirektor sich seit Monaten vergeblich bemühte, die Det.-Arbeiten zu ermitteln, unter welchen die verbotenen Schriften und Zeitungen nach A. geliefert wurden. Alle amtlichen und freiwilligen Spitzeln hatten Ordre, Jeden als verdächtig zu notiren, welcher im Verkehr mit Sozialdemokraten gesehen wurde, damit man ihn sobald durch Hausdurchsuchungen, Briefkontrolle etc. weiter in Behandlung nehmen könne.

Daß ein solcher Spitzel in diesem Augenblick seine Beobachtung gemacht habe, war den Angekommenen jedoch vollständig entgangen. Sie hatten den anstrengenden Abstieg vom Wendelstein hinter sich und bedurften nun vor Allen eines kräftigen Imbisses, der von flotten Bauernsdiensten alsbald aufgetragen wurde.

Nachdem das Maß vollüber und die beiden „Salon-Trooler“ aus dem Lokal verschwunden waren, belebte sich die Unterhaltung. Man tauschte heitere Scherze; nur der lange Antonius, ein Mann von dreißig bis vierzig Jahren mit braunem Vollbart und goldener Brille, starrte nachdenklich vor sich hin, als wolle er heute Abend noch das Mätschel der Spitzler lösen.

„Halloh, Antonius, warum so schweigsam?“ wurde er angerufen.

Antonius schaute den Frager an, sammelte seine Gedanken und sagte nach einer Weile:

„Mir ist halt immer, als hätt' ich was vergessen; — ich weiß aber nicht was.“

„Aber Antonius, was kannst Du noch vergessen haben?“ wurde geantwortet. „Das Fernrohr hast Du schon zu Hause zurückgelassen, die Mätsche im Eisenbahnwagen vergessen, das Frühstück in der Wurzelhütte, und im Knudsack hattest Du, als wir oben ankamen, einzig und allein nur Dein Zahnbürstel.“

„Nicht, das Zahnbürstel“, sagte Antonius, sich befindend, und tastete nach seinem Knudsack. Man konstatierte bald: derselbe war leer, Antonius hatte droben auf dem Wendelstein das Zahnbürstel liegen lassen.

„Ich wußte doch, daß ich etwas vergessen hatte“, konstatierte er triumphirend.

Man erging sich in heiteren Erörterungen darüber, wie Antonius, der immer gemüthliche, aber auch immer zerstreute und vergessliche Reisegefährte, sein einziges Gepäcksstück, das Zahnbürstel, habe droben verlieren können. Hatte er Angesichts der gigantischen Bergwelt plötzlich ein unüberwindliches Verlangen empfunden, seine Zähne zu putzen? Das war nicht ausgeschlossen, als glaubwürdige Eventualität wurde aber proponirt, er habe das Zahnbürstel an Stelle

des Fernrohrs zur Hand genommen, um die Gegend zu betrachten, und habe es, als er erkannte, daß es sich hierzu nicht eigne, weggeworfen.

„Nächstes Jahr besteigen wir den Wendelstein wieder“, wurde er getränkt, „dann holen wir Dein Zahnbürstel.“

„Wenn ich's aber inzwischen brauchen thät?“ wandte Antonius ein. Diesen Einwand vermochten die Anderen nicht ganz zu entkräften; sie beschloßen daher, ihrem wackeren Gefährten in aller Stille ein neues Zahnbürstel zu kaufen; die Genossen May und Moriz wurden damit beauftragt, das Geschenk in scherzhafter Weise zu übermitteln; man wußte, daß sie es verstanden, die Hofen mit der Beisizunge anzusehen, wie man es in München sagt, wenn Jemand eine an sich einfache Sache recht umständlich ins Werk setzt.

Der lange Antonius reiste am andern Morgen in die Heimath zurück, die Anderen hatten noch Zeit und unternahm eine weitere

Bergtour. —

Es waren seitdem kaum acht Tage vergangen, da erschien in der Befahrung des Antonius ein Polizei-Kommissär mit zwei Gensdarmen und erflarte, eine Hausdurchsuchung nach verbotenen Schriften halten zu wollen.

Antonius sah die Besucher verwundert an, ließ sich noch einmal ganz grübelnd auseinandersetzen, um was es sich handelte, dann sagte er:

„Von mir aus können Sie suchen, so viel und so lang Sie mögen. Wamm's a Geld finden, nachher sagen Sie's, ich lunn' grad oans brauchen.“

Die Beamten suchten ziemlich planlos und schauten oft nach den Fenstern; sie schienen etwas zu erwarten, und diese Erwartung wurde

bald erfüllt. Es kam der Packetpostbote und lieferte ein großes Paket für Herrn Antonius ab, auf welches die Polizei sofort ihre Hand legte.

Diese Taktik, Postsendungen abzupacken, war unter dem Sozialistengesetz nichts Seltenes. Post- und Polizeibehörden verhängten sich über die Ablieferungszeit des Briefes oder Packetes, man hielt unter irgend einem Vorwand um diese Zeit Hausdurchsuchung und sahnte die zufällig antommende Sendung ab. So blieb das Postgeheimniß bei Stephan „sicher wie die Bibel auf dem Altar“ und nur der „Zusatz“ wurde zum treulosen Verräther.

„Wollen Sie das Paket nicht öffnen“, fragte der Kommissär Antonius.

„Zalt mir ein! Bin nit neugierig“, bemerkte Antonius, der von der ganzen Hausdurchsuchung sehr wenig Notiz nahm.

„Dann müssen wir zur amtlichen Eröffnung schreiben.“

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können“, sagte Antonius, während er sich eine Zigarre anbrante.

Die starken Stricke, welche das Paket zusammenhielten, wurden durchschnitten. Die Umhüllung von grauer Pappe fiel. Es kam



Es kam der Packetpostbote und lieferte ein großes Paket für Herrn Antonius ab, auf welches die Polizei sofort ihre Hand legte.

Zeitungs-papier zum Vorschein, welches aber wieder mit Bindfaden umschürt war. Gensdarmen und Kommissar arbeiteten, um den Bindfaden zu beseitigen; endlich schälten sich die Zeitungsbogen los; es waren „Münchener Neueste Nachrichten“, mindestens dreißig Nummern; aber auch sie umhüllten nur das eigentliche Paket, welches — in rothes Papier verpackt und gefiegelt — jetzt erst zum Vorschein kam.

„Das ist ein vorrichtiger Absender gewesen“, bemerkte der Kommissar.

„Hat's auch nötig“, erwiderte Antonius. „Solchen Paketen paßt man manchmal allerlei.“

Die Siegel wurden gelöst, die rothe Umhüllung fiel, es folgte eine graue Umhüllung, dann wieder Zeitungspapier.

„Wenn das noch lange so fortgeht, laß ich mir a Maß

Bier holen“, sagte Antonius und ließ mit einer bei ihm sonst ungewohnten Präzision den Worten die That folgen.

Es fiel noch manche Hülle, dann kam ein kleiner Holzkasten zum Vorschein, auf welchem stand: „Vor sich beim Dessiren! Enthält ein Mittel, das dazu beitragen soll, daß wir Gegnern die Zähne zeigen können.“

Sollte das Dynamit sein oder sonst ein Sprengstoff? Die Polizeisten berieten, was zu thun sei. Antonius wurde befragt, ob er Dynamit bestellt habe oder ob ihm sonst eine absonderliche Sendung avisiert sei?

Er schaute dem Polizei-Kommissar lange sinnend ins Antlitz, öffnete endlich seinen Mund und sprach:

„Was geht denn mich die ganze Geschichte überhaupt an? Müßen Sie denn Ihre Pakete gerade bei mir aufmachen?“

„Aber das Paket gehört ja Ihnen“, belehrte der Kommissar.

„Gehört mir? Was thun denn nachher Sie damit?“

„Wir halten ja bei Ihnen Haussuchung.“

„Ach so, Sie halten Haussuchung.“ Damit war Antonius befriedigt und wandte sich wieder seinem Biertrug zu.

„Wenn das Ding aber explodirt!“ rief der Kommissar aufgeregt.

Antonius that einen langen Zug, dann bemerkte er nachdenklich:

„Wenn es explodirt . . . na, wissen's, wenn das explodirt könnt', da will ich hinausgehen, während Sie es aufmachen.“

Diese glücklich gefundene Lösung des Räthsels erschien der Polizei ungenügend; man kam überein, mittels einer kleinen Säge vorsichtig ein Brett des Kästchens zu lösen, um Einblick in den Inhalt zu erlangen. Die Säge wurde von einem benachbarten Handwerker geholt

und bald gewann man den gewünschten Einblick, man sah aber wieder nur Papier.

Nun war die Scheu überwunden, das Holz wurde beseitigt, es kam wieder ein Paket zum Vorschein und das alte Spiel begann von Neuem, nur war die Verpackung noch dauerhafter.

Endlich, nachdem der innerste Kern des Pakets erreicht war, fand sich eine kleine längliche, versiegelte Pappschachtel. Darin konnten keine verbotenen Schriften sein. Der Kommissar überreichte sie Antonius. „Wollen Sie öffnen?“

Antonius schüttelte sein würdiges Haupt.

„Haben Sie so lange geöffnet, können Sie das auch noch aufmachen; meinetwegen werfen Sie's auch ins Küchenfeuer — das heißt, wenn's nig Duspfeles is.“ Unter dem „Duspfeles“ verstand er etwas Explodirendes und war um sein Mittagsmahl besorgt.

Die Schachtel wurde geöffnet, sie enthielt — eine Zahnbürste.

„Was ist das?“ rief der Kommissar überrascht.

„Das ist a Zahnbürstel“, sagte Antonius.

„Wie kommen Sie zu einer solchen Sendung — wir leben doch noch nicht im Fasching?“ bemerkte der Kommissar ärgerlich.

„Ja, wissen's“, erklärte Antonius, „ich hab' nämlich mein Zahnbürstel droben auf dem Wendelstein liegen lassen, und das sind ehrlische Leut', die da droben wohnen, die haben es nicht behalten wollen.“

„Damit nahm er das Zahnbürstel und betrachtete es genau; plötzlich rief er:

„Aber, meine Herren, da haben Sie sich ja umsonst bemüht.“

„Wie so?“ rief der Kommissar erregt.“

„Na, das is ja gar nit mein Zahnbürstel, das is a anderes!“ konstatierte Antonius.

Der Kommissar wandte sich ärgerlich ab. Antonius glaubte ihn trösten zu müßen.

„Warten Sie nur ganz ruhig“, sagte er aufmunternd. „Das echte Zahnbürstel wird schon noch kommen; es liegt droben auf dem Wendelstein und dort kommt nig abhanden.“

Mit diesem Troste entließ Antonius die Polizei. Wenige Tage später bekam er einige Pakete mit sozialistischen Schriften, für die seine Adresse als „Deck-Adresse“ diente. Die Polizei wurde davon seitens der Post auch rechtzeitig avisiert, aber der Kommissar hatte jedes Einschreiten ärgerlich abgelehnt.

„Geh mir mit dem Antonius“, hatte er gesagt, „bei dem ist nichts zu holen; wenn der ein Paket bekommt, ist doch wieder nur ein Zahnbürstel drin.“



„Das ist a Zahnbürstel“, sagte Antonius.



Wie die beiden Handwerksburschen Biermeier und Zwirn zu billiger Würst kamen.

1.



„Was kostet diese Würst, Madam?“ (Biermeier schiebt sie unter den rechten Arm, worauf die hinter ihm stehende Zwirn ein Stück abschneidet.)

2.



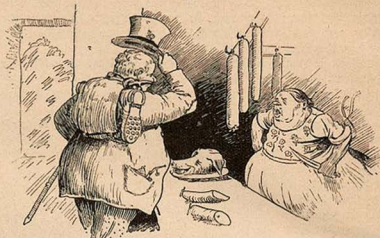
„Und diese? (Dasselbe Handwerkbüchlein wird wiederholt.)“

3.



„Es thut mir wirklich leid, die Würste sind zu theuer.“ (Zwirn verschwindet.)

4.



„Empfehl' mich Ihnen sehr, es freut mich ungeheuer —“

5.



„Gelt, Dünner, das war schlau; die Würst bekommt und gut, „Es lebe allerorts der Handwerksburschen Muth!““

Im Verlage der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Neer & Co. in Hamburg ist soeben erschienen:

Der Neue Welt-Kalender

1894

Achtzehnter Jahrgang.

Inhalt: Kalendarium. — Volkswesen u. — Einigkeitkalender. — Verdienens-, Militär- und Steuer-Stattbil. — Nächstl. — Reflexen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Auf der Schwelle. — Erzählung von Anna v. Zerk-Scherstein (mit Illustrationen). — Flora Germanica. — Gedicht von Hoffman v. Fallersleben. — Die Einheitlichkeit. Von Dr. S. War (mit Zeitkarte). — Wohnungsleben. Proletariererblichkeit und Gesundheitsfrage. Von Dr. Ad. Braun. — Auf dem Dolomog. Humoreske von Victor King (mit Illustrationen). — Vater und Reich. Von Wilhelm Rindtsch (mit Illustration). — Der Ocean. Von Oswald Köhler (mit Illustration). — Aus der Geschichte der ersten Geim-Selene Robert Owens. Von Ed. Bernheim (mit Illustrationen). — Sibirien. Gedicht von Otto Ernst. — Batterien und Batterienanstellungen. Von Dr. W. S. (mit Illustrationen). — Örnig. Gedicht von Franz Lieberich. — Über Tisch und Stühlen. Erzählung von Alis Kanger (mit Illustrationen). — Wer soll der Hochstift ha noch glauben? Gedicht von Robert Seidel. — Ältere Blätter. — Für unsere Nachfolger. — Rednererziehungstabelle. — Hierzu vier Kupfer. Die Steinbrecher. — Liebe und Arbeit. — Oberbayerischer Gebirgsbauer. — Der Kiebling, sowie ein Wandkalender.

Preis 50 Pfennig.

Im Verlage von Welein & Co. in Nürnberg ist erschienen:

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender

pro 1894.

(Notizbuch und Geschesammlung mit Kalendarium etc.)

Preis: Briefkastenförmig gebd. 75 Pf.; gewöhnliche Ausgabe 50 Pf.